

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Erscheint Anfang und Mitte jeden Monats.

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung
des
Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

1. Jahrgang

Beschriften Sie unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten.

Mitte Mai 1925

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 8



Fahrt in den Mai
Federzeichnung von H. Wallenberg-Elberfeld

Fortschritte.

Der Platz, wo die Wiege deutschen Geistes bis auf den heutigen Tag stehen soll,

das deutsche Museum in München,

ist vor einigen Tagen eröffnet worden. Eine Auswahl aller Berufsstände Deutschlands war dabei zugegen, und es wurden viele treffliche Worte gesprochen. Das Beste aber erscheint doch das, was der Schwede Sven Hedin, der kühne Forscher fremder Länder, der große Deutschenfreund, der uns auch im Weltkrieg treu geblieben ist, zu sagen wußte:

„Das deutsche Volk braucht weder wegen des ihm auferlegten Schuldspruchs noch wegen des andern Ungemachs den Kopf hängen zu lassen. Was Euch gehört, Eure Arbeitsfreude und die hohen Werte, in der Tiefe des deutschen Volkes, in der deutschen Seele schlummert, hat man Euch nicht rauben können. Denkender Geist, schaffende Hand und die tüchtige Kraft, das sind die drei Säulen, die Deutschlands Zukunft tragen. Vor der Zukunft Deutschlands ist mir nicht bange, noch niemals bange gewesen. Was Deutschland vor, während und nach dem Kriege leisten konnte, steht im Deutschen Museum. Das Schlimmste ist überwunden, und so sage ich aus tiefstem Herzen: Glückhafte Fahrt, ein Hoch auf die Zukunft Deutschlands!“

Im deutschen Museum hat das deutsche Volk eine Stätte, wo es in seiner Gesamtheit, ohne Ansehen der Person und Partei, sich die Hände reichen kann in brüderlichem Gedenken der Großtaten deutschen Geistes und in der Hoffnung auf die Zukunft und den Fortschritt unserer Kultur. Ein kleiner Fortschritt bedeutet schließlich auch

die vorläufige Lösung der Preußenkrisis.

Das deutschnationale Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Braun ist abgelehnt und dadurch eine Neuwahl vermieden worden. Das Wichtigste ist aber dabei, daß die Parteien über eine Erweiterung der parlamentarischen Grundlagen der Regierung verhandeln. Ob es zur Bildung eines Kabinetts der großen Volksgemeinschaft kommen wird, erscheint noch fraglich. Sollte sich dieser Gedanke aber durchsetzen, so könnte man ihn nur begrüßen. Damit würde sogar ein großer Fortschritt erzielt, wenn es gelänge, den unerquicklichen Parteihader der letzten Monate endlich zu bannen.

Eine der wichtigsten politischen Begebenheiten der letzten Tage war

die Rede des amerikanischen Botschafters Houghton

in London. Auch sie bedeutet insofern einen Fortschritt auf politischen Gebiet, weil darin klipp und klar die Politik der Vereinigten Staaten ausgesprochen ist, die sie in Zukunft Europa gegenüber zu befolgen gedenken. Die Rede hat daher den Wert eines politischen Programms ersten Ranges, das sich die Völker Europas in ihre Köpfe hämmern müßte. Denn sie alle sind, wie sich des öfteren gezeigt hat, schließlich doch davon abhängig. Houghton sagt: Amerika habe die Folgen, die der Krieg in Europa gehabt habe, mit Anteilnahme und mit ehrlichem Wunsche, zu helfen, betrachtet. Als praktische Leute hätten die Amerikaner aber ihre Erfahrungen für den Wiederaufbau der europäischen Märkte gegeben, weil sie gewußt hätten, daß diese Märkte auf andere Weise nicht wieder hergestellt werden könnten. Der Amerikaner habe niemals vergessen, daß es Grenzen gebe, über die seine Hilfe nicht hinausgehen könne. Das volle Maß dieser Hilfe könne nur dann verlangt werden, wenn das amerikanische Volk sicher sei, daß die Zeit der zerstörenden Methoden in der Politik vorüber und die Zeit für einen friedlichen Aufbau gekommen sei. Das amerikanische Volk frage sich, ob diese Zeit wirklich gekommen sei. Die Antwort müsse aus Europa kommen. Wenn sie auf Frieden laute, könne man sicher sein, daß Amerika mit äußerster Großzügigkeit helfen werde. Wenn sie aber weiterhin zweideutig und unklar sei, dann fürchte er, daß die gegenwärtigen Hilfsmaßnahmen unermesslich aufhören müßten. Er denke hierbei nicht etwa an eine bestimmte Nation, sondern an eine Frage, an der alle in gleicher Weise interessiert wären. Amerika wünsche sich nicht in die Einzelheiten der Durchführung dieses Problems einzumischen, da seine geographische Lage es davon befreie. Erwägungen anzustellen, mit denen sich die anderen Nationen zu befassen hätten. Amerika biete keine Ratschläge an.

Welche europäische Nation sich angesichts solcher Worte an die Brust schlagen soll, hat der Amerikaner nicht gesagt. Englische Zeitungen spielten auf Frankreich an, das Präsident Coolidges' Einladung zur Entwaffnungskonferenz abgelehnt habe.

Die internationale Konferenz zur Ueberwachung des Waffenhandels

hat am 1. Mai in Genf ihren Anfang genommen. Obwohl sie eine Veranstaltung des Völkerbundes darstellt, nehmen doch Deutschland und Amerika auf besondere Einladung daran Teil. Das Ziel der Konferenz ist, wie ihr Vorsitzender, der Belgier de Mart, sagte, nur, den ungesicherten Waffenhandel zu verhindern. Daß dieses Ziel aber doch nicht so ganz einfach ist, wie der Vorsitzende meinte, zeigte sich schon zu Anfang, wo von verschiedener Seite, insbesondere durch Japan und Frankreich erhebliche Unterstellungen in der Belieferung eines Landes mit Waffen verlangt wurden. — Diese Konferenz hat bereits eine Vorgängerin gehabt, auf der zwar schöne Beschlüsse gefaßt, hinterher aber nicht ratifiziert wurden. Ob heute ein größerer Fortschritt erzielt werden wird, erscheint recht zweifelhaft, zumal zwei Staaten, Rußland und Mexiko von vornherein nicht mitkamen.

Die kommunistischen Umtriebe auf den Balkan.

haben Rumänien, Serbien und Bulgarien auf den Plan gerufen, um auf einer gemeinsamen Konferenz ein Zusammenwirken gegen die Moskauer Propaganda zuzubereiten. Es wurde festgestellt, daß die bulgarischen Kommunisten mit den rumänischen zusammengearbeitet haben, die aus einer Moskauer Sonderschule für Spionage und Komplotte Geld und Agitatoren bezogen. Es wird offenbar höchste Zeit, daß dort etwas geschieht, sonst könnte vielleicht ganz Europa bald Ueberraschungen schlimmster Art erleben.

Trozkis Rückkehr nach Moskau

hat einiges Aufsehen erregt. 4 Monate lang lebte er in der Verbannung, weil er sich den Parteiodoktrinen des allmächtigen Sinowjew (Apfelbaum) nicht fügen wollte. Offenbar konnte man aber seinen führenden Kopf doch nicht entbehren; denn daran herrscht in Moskau nicht eben Ueberfluß. Nun muß Sinowjew weichen. Ihm ist plötzlich unwohl geworden, und er muß zu seiner Erholung in den Kaukasus. Trozki ist der Schöpfer der roten Armee, die ihn scheinbar weiter nötig hat.

Die Kämpfe in Marokko

nehmen einen größeren Umfang an. Neue Aufstände in Oran kommen hinzu. Die Lage wird auch für die stärkere Truppenmacht Frankreichs nicht leicht werden.

Im Innern Frankreichs vollzogen sich

die französischen Gemeinderatswahlen,

welche dem bisherigen Linksbund aller Borausicht nach auch im Senat eine Mehrheit sichern werden. Damit hat zugleich die neue französische Regierung festeren Fuß gefaßt.

Reineke Boß.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Die letztvergangene Woche stand im Zeichen der Syndikate. Der Vertrag, durch den das Ruhrkohlen Syndikat erneuert wurde, ist nach unendlichen Mühen schließlich doch noch zu Stande gekommen. Der Dank, der dem Schöpfer des Syndikatsgedankens, Geheimrat Kirdorf, von höchster Regierungsstelle dafür ausgesprochen wurde, ist wohlverdient. So wird auf dem Boden freiwilligen Zusammenschlusses der Ruhrbergbau wenigstens in der Preisfrage eine Stetigkeit aufrechterhalten können. Welchen Segen ein solches Syndikat bedeutet, wird von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gleicher Weise erkannt.

Auch in Oberschlesien ist eine Einigung über einen neuen Syndikatsvertrag zu Stande gekommen, dem sich alle Zechen des dortigen Gebietes außer der Heinitz-Grube angeschlossen haben.

Endlich hat sich auch der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau zu einem Syndikat zusammengeschlossen.

Die allgemeine wirtschaftliche Lage wird am besten durch das Wort: „Geldknappheit“ bezeichnet. Sie macht sich überall bemerkbar, vor allem im heimischen Bergbau, wo sie zur immer größeren Verschulbung der Zechen führt. Der gleiche Grund läßt auch in der Eisenindustrie keine durchgreifende Besserung auskommen, obwohl sie besser beschäftigt ist als der Bergbau, aber nach wie vor unter dem Preisdruck des Auslandes leidet. Neuerdings macht das Saarrevier unserer heimischen Eisenindustrie erfolgreiche Konkurrenz. Von dort wird eine Tonne Stabeisen, die bei uns immer noch etwa 135 Mark kostet, schon für 108—110 Mark angeboten. Normeisen schon für 106 Mark ab Werk. Dazu wird durch die Saarwerke ein Rabatt von 33% auf die Ueberpreise gewährt. Daß wir bei solchen Unterbietungen nicht mitkönnen, liegt auf der Hand. Hoffentlich werden die immer mehr fortschreitenden Verhandlungen auf dem Eisenmarkt bald eine Besserung herbeiführen.

Sehr bedeutsame und treffliche Worte sprach der bekannte Leiter der Levertußer Farbwerke, Geheimrat Duisberg, vor einigen Tagen. Sie treffen uns alle gleich und darum seien sie hergesetzt:

„Im Augenblick tobt sich der Individualismus geradezu aus, nicht nur privatwirtschaftlich, sondern auch rein persönlich und menschlich. Jeder sieht nur auf seinen Vorteil. Jeder will leben, wie er es für richtig hält oder gar sich ausleben, jeder behauptet, der Geeigneste und Fähigste zu sein und will alles am besten wissen und verstehen. Man spricht nicht von Pflichten, sondern nur noch von Rechten. Keiner fragt mehr: Was bekomme ich, nachdem ich dieses oder jenes geleistet habe? Sondern: Was gibt man mir, damit ich Entsprechendes leiste? Meine Herren! Das ist falsch, für unsere sozial gerichtete Zeit nicht geeigneter Individualismus. Dieser muß wieder auf das alte Maß zurückgeführt werden. Wir müssen alle lernen, das „Ego“, das „Ich“, das manche haushoch geschrieben haben, wieder klein zu schreiben, und zwar sehr klein, so klein wie noch nie zuvor. Wir müssen alle, jeder bei sich, jeder in seinem Kreise, dahin wirken, daß dies geschieht. Wir sind so arm wie nie zuvor. Es ist dringendes Erfordernis und ein Gebot der Stunde, daß wir unsere eigenen Interessen wieder unter die Interessen der Gesamtheit stellen, daß wir uns bei allem, was wir tun, nur leiten lassen von den Interessen des Gesamtvolkes und den Staatsinteressen. Je stärker der Staat — und stark muß er wieder werden — um so besser und wertvoller für jeden einzelnen, für uns alle.“

Man braucht diesen Worten nichts hinzuzufügen. Sie stimmen.

Biel war in letzter Zeit von unserer Reichsbahn die Rede. Durch die Erhöhung der Personengeldtarife machte sie sich lehtin bei uns allen unangenehm bemerkbar. Aber auch ihre ganze Politik wurde heftig kritisiert und fand wenig Billigung. Die geldliche Lage des Unternehmers ist alles andere als rosig, und die vielen Wirtschaftszweige, die früher durch die Eisenbahn mit Aufträgen versehen wurden, gehen dieses Mal leer aus. Ganze 30 Lokomotiven und 1000 Güterwagen sollen in diesem Jahr vergeblich werden. Es gewinnt den Anschein, als ob die Bahn, die bekanntlich durch den Dawes-Plan für Reparationsabgaben verpfändet wurde, und die jetzt von einem internationalen Direktorium geleitet wird, immer mehr für die Befriedigung der internationalen Forderungen angespannt wird und als Wirtschaftsfaktor für unser Vaterland verloren geht. Das ist sehr betrübend und zwingt zu der Ueberlegung, ob es nicht doch besser gewesen wäre, sie rechtzeitig in Privathände zu geben. Dann wäre sie dem Zugriff unserer Gläubiger nicht in dem Maße ausgefetzt gewesen und hätte ihre wirtschaftlichen Aufgaben zu Ruh und Frommen auch der arbeitenden Bevölkerung weiter ausüben können.

Was geht auf wirtschaftlichem Gebiet in Räte-Rußland vor?

Hat man dort wirklich eingesehen, daß es so nicht weitergehen kann? Es ist ausgeschlossen, daß eine auf strenge kommunistische Lehrlage eingeschworene Wirtschaft für sich existieren kann, ohne sich in den großen

Ein harter Schlag.

Von Rudolf Ebershauss *).

„So!“ sagte Hannes Sadentötter in bitterem und verzagtem Tone, indem er, ins kleine Wohnzimmer tretend, die Hände auf den Hüften warf. „So — das hat also noch geseht! Ich bin arbeitslos, Mutter!“ Die alte Frau, die am Tisch mit den Zutaten zum Abendbrot hantierte, wandte das verärgerte, müde Gesicht dem Sohne zu. Auf ihren Miemen stand Schreck und Furcht zu lesen.

„Arbeitslos? Aber wie geht denn das? Ich denke, ihr habt erst einen neuen Bau fertig! — Hannes, du hast doch nichts angefaßt? Bist du entlassen worden?“

Der Junge lachte rauh auf, während er die Oberkleider abwarf, um sich zu waschen.

„Angestellt? Man könnte wohl was anstellen, Mutter, wenn man solche Sachen erlebt! Alle sind wir entlassen! Das Geschäft ist kaputt — Glasmacher u. Co. sind sozusagen pleite! Gutsch! Und wir Arbeiter liegen auf der Straße! Gerade, daß wir unser eigenes Werkzeug noch vom Hofe trilegt — sonst hätte auch das der blaue Student gekostet.“

Die alte Frau legte Brot und Messer aus der Hand.

„Ich verstehe das alles noch nicht, Hannes! Gestern noch sagtest du, ihr hättet die große neue Arbeit.“

„Ja — und heute hat der Gerichtsvollzieher dem Alten die Bude überm Kopf weg gepöbel! Kein Stroh und keine Karre, kein Pferd und keine Hundebütte gehört ihm mehr! Alles beschlagnahmt — für rückständige Steuern!“

„Mein Gott und Vater!“

„Ja — da kannst du wohl nach Gott rufen! Der hat mehr zu tun, als sich um unser Elend zu kümmern! Mit dem Lohn für die letzte Woche steht es nämlich auch faul aus — kein Pfennig Geld war in der Kasse! Sababa — alles rechtzeitig auf die Seite gebracht!“

Entsetzen malte sich in der Mutter Gesicht.

„Um des Himmels willen, Hannes! Wenn dich jemand hört! Wie kannst du nur so was sagen!“

Aber er lachte wieder nur höhnisch auf.

„Weil es so bestimmt ist — verlaß dich drauf! So machen es doch die Brüder alle: raffen und raffen, bis der eigene Beutel voll ist, dem Arbeiter den Lohn drücken und dem Staat die Steuern schuldig bleiben, den Kunden Wucherpreise abnehmen und obenbreiten den Himmel und alle Welt anpumpen; und haben sie dann ihr Schäfchen im Trocknen oder wird ihnen

*) Vorstehende Episode entnehmen wir mit freundl. Genehmigung des Verlags „Miers“ und Inhabitenwert, Gelsenkirchen, Bannerstraße 306 dem unter dem Titel „Wie Hannes Sadentötter Baumeister wurde“ erschienenen ersten Heft der „Deutschen Werkmannsbücher“, einer Serie, die zur Rettung jedermann warm empfohlen werden kann. (Gegen Einsendung von 25 A erfolgt portofreie Zustellung durch den Verlag.)

Prozeß der ganz anders gearteten Weltwirtschaft einzufügen. Diese Erkenntnis dämmert auch in Moskau. Der oberste Volkswirt der Räte-Republik, Djerzinski, hat deshalb auf der letzten Parteikonferenz die Notwendigkeit betont, 70 Millionen Rubel für die Wiederherstellung des Grundkapitals der Schwerindustrie zu bereitzustellen, die dann bald wieder so weit sein werde, daß das ausländische Kapital an ihrer weiteren Entwicklung interessiert sein werde.

Nicht weniger interessant ist auch ein Antrag, der auf dem in der nächsten Woche stattfindenden Räte-Kongreß als verfassungsändernd eingebracht wurde. Es soll ein Zusatz in der Sowjet-Verfassung eingefügt werden, der besagt, daß „Russen oder Ausländer, seien sie Einzelpersonen oder Interessentengruppen, sich der privaten Initiation bedienen dürfen, um die produktiven Kräfte des Landes zu entwickeln.“

Noch eine andere Erkenntnis des Auslands ist für uns in Deutschland nicht ohne Interesse. Die belgische Zeitung „Dernière heure“ veröffentlichte vor kurzem einen Aufsatz über Deutschland, in welchem es zum Schluß hieß: „Vielleicht sollte man Deutschland eine inoffensive Expansion nach Siedlungskolonien in fernen Ländern ermöglichen. Dort könnten die sehr guten

Eigenschaften dieser Rasse — Arbeitsamkeit, Mut und Disziplinierung — fortbestehen, nachdem man sie ihres auf engem Raum gefährlichen Gärtoffes entkleidet hat.“

Leider ist das nur die bekannte Stimme des Predigers in der Wüste. Aber anhören tut sie sich ganz schön — — —

Lug.

der Boden zu heiß; zu die Bude! Uns Arbeiter an die Luft gesetzt — das geht nur so aus dem Handgelenk! Selber baut sich so ein Nest dann eine Villa am Bodensee und lebt einen feinen Tag! Jawohl, Mutter — so wird es gemacht! — Daß nur den Käse vom Brot; wer weiß, ob du nächste Woche noch Butter kaufen kannst! Es ist ein widerwärtiges Stid Leben — wahrhaftig!“

Mitgutmütig setzte er sich zum Tisch, während die Mutter einen Topf Kaffee vom Ofen holte und drei Tassen einsoß. Auch drei Teller standen auf dem Tisch.

„Was ist denn? Wer kommt denn noch? Otto etwa? Der hätte mir gerade noch geseht! Auch so'n Friedensprophet und Verhängnisapostel, der am liebsten möchte, daß wir jeden Unternehmer für einen Engel ansehen



... ein großes, blondes, schön gewachsenes Mädchen trat in die Stube ...

und womöglich noch „Danke schön“ sagen sollen dafür, daß er aus untern Knochen Geld macht! Na — ich könnte ihm ja heute was anderes erzählen!“ „Nein — Lene ist da!“ sagte die Mutter ruhig, als er zornig endlich schwieg. „Sie sitzt nebenan in der Schlafstube und näht ...“

Da ging es für einen Moment wie ein Lichtschimmer über Hannes Gesicht, aber sofort verfinsterte sich seine Miene wieder.

„Warum sagst du mir das nicht gleich? Und warum läßt sie sich nicht mal sehen, wenn ich komme? Was heißt das denn?“

Die Mutter zuckte die Achseln.

„Mich hast du ja gar nicht erst zu Worte kommen lassen, Hannes — und Lene wird wohl nicht haben kommen mögen, als sie dich gleich so poltern hörte ...“

Drinnen und draußen.

Der Verein deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf, ladet seine Mitglieder zur Teilnahme an der 5. Gemeinschaftssitzung der Fachauschüsse auf Sonntag, den 24. Mai 1925, vorm. 10.45 Uhr, im neuen großen Hörsaal der Universität zu Bonn, Eingang von der Straße, „Am Hof“ ein. Die Sitzung steht unter dem Leitgedanken: „Die zweckmäßige Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft im Produktionsvorgang“ und wird drei Herren, die sowohl in der wissenschaftlichen, als auch praktischen Lösung dieses Problems sich bereits einen Ruf erworben haben, Gelegenheit geben, über die Ergebnisse ihrer Forschungen und ihre Erfahrungen sich in drei Vorträgen zu verbreiten. Herr Professor Dr. Karl Dunkelmann, Berlin, wird über das Thema: „Massenpsychologie im Dienst des Arbeitserfolges“, Herr Professor Dr. phil. Dr. med. W. Poppelreuter, Bonn, über „Wissenschaftliche Begutachtung von Arbeitern und Angestellten in Großbetrieben“ und Herr Oberingenieur Arnhold-Gelsenkirchen über „Ausbildung und Schulung von Arbeitern in Großbetrieben“ sprechen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit und Bedeutung dieser Themen, die den Gesamtbetrieb, wie auch die Einzelwerke in gleichem Maße interessieren, weisen wir hier noch besonders auf die Sitzung hin. Näheres über die Anordnung der Tagung enthält die Einladung, die von dem Verein an die Mitglieder-Werke ergangen ist.

Gießereischausstellung Düsseldorf 1925. Der Verein deutscher Eisengießereien (Vereinsverband) veranstaltet ansäglich fernere in Düsseldorf stattfindenden Hauptversammlung die 4. Gießereischausstellung, die am 23. August eröffnet wird. Der Leitgedanke dieser Ausstellung, „die Anwendung der Wissenschaft in der Gießerei“, ist derselbe wie bei der im Jahre 1923 veranstalteten Hamburger Ausstellung. Die einzelnen Gruppen sind die folgenden: Vorbereitung der Gießereiarbeiten, Organisation, allgemeine Anlage der Gießereien, Forschungsarbeiten, Metallurgie des Gießereiwesens und Prüfung und Veredelung von Gußeisen. Mit der Ausstellung wird eine Eisenkunst-Ausstellung verbunden sein. Die Gießereischausstellung, die auch von zahlreichen Firmen des Fachs besichtigt sein wird, wird im Rahmen der von der Stadt Düsseldorf veranstalteten Ausstellungen in den Messehallen am Kunstpalast stattfinden und soll drei Wochen dauern.

Eismotorschiffe auf dem Rhein. Von einer Schiffsahrtsgesellschaft in Basel wurden kürzlich sechs Güterboote in den Dienst gestellt, die den Eilgutdienst zwischen Rotterdam und Mannheim, bei günstigen Wasserständen bis Basel, übernehmen sollen. Die 65 m langen, nach den neuesten Erfahrungen eingeteilten und ausgerüsteten Schiffe haben 2,3 m Tiefgang und können 720 t laden. Als Antrieb dienen zwei Dieselmotoren von zusammen 500 PS-Leistung.

Neue italienische Pracht-Autofstraßen. Die italienische Regierung hat der Ausführung eines lange gehegten Projektes zugestimmt, dem Bau von drei insgesamt 86 Kilometer langen Autofstraßen zwischen Mailand und den norditalienischen Seen.

„Nun hörst aber auf!“ braute da der Sohn auf. „Soll man nicht mal seiner Mut Luft machen dürfen — bei so einem Sperrstiel? Was seid ihr denn eigentlich für schlappe Seelen alle zusammen? Na, auch du wirst es ja bald genug merken, was es heißt: einen Arbeitslosen im Hause zu haben. Schlimm ist das —“ sein Ton wurde etwas ruhiger — „und tut mir für dich vor allem leid, Mutter! Aber schließlich willst eben auch du es nicht erkennen, wo die einzige Rettung für uns Proleten liegt.“

Die Mutter winkte müde ab. „Na, doch sein, Hannes! Als euer seliger Vater noch lebte, war von solchen Sachen bei uns im Hause nie die Rede — und es stand auch keinem der Einn nach solchen neumodischen Erlebens. Wierig Jahre beinahe ist er in derselben Kasse gewesen und hat nie geklagt.“

„Und immer haben wir man gerade satt zu essen gehabt! Ist das vielleicht was Besonderes?“

„Nein. Aber das hatten wir doch! Und als er dann verunglückte — hat ihm der Besitzer nicht drei Jahre lang bis zu seinem Tode die Rente gegeben?“

„Na — Bettelgroschen! Wir aber wollen unsern ehrlichen Anteil — nichts anders! Und wobei jedem, der sich davor brühen will, ihn uns zukommen zu lassen!“

„Es muß jeder sein Teil machen — so sagte der Vater einmal kurz vor seinem Tode. Nur wenige können führen — der Anteil der Vielen ist es, ihnen zu folgen! Das wollt ihr Jungen nicht mehr gelten lassen — und ihr zieht euch damit selbst den Boden unter den Füßen fort!“

„Also die schöne Geschichte vom Leitzammel und der Herde — nicht wahr?“

„Ja, wohl, einer muß sein, der für die vielen den richtigen Weg sucht.“ Hannes lachte höflich auf.

„Nun hör auf, Mutter — jetzt redest du nicht mehr selber aus dir! Jetzt hörst du bloß noch untern studierten und gelesenen Otto reden — ihn, der sich noch nie in seinen fünfundsiebzig Lebensjahren die Finger mit Arbeit bredig gemacht hat, vom „inneren Wert der Arbeit“ predigen! Na, uns Schlup machen — die harte Wirklichkeit wird auch dich noch belehren!“

In diesem Augenblick ging die Tür zum Nebenzimmer auf; ein großes, blondhaariges, schön gewachsenes Mädchen trat in die Stube.

„Guten Abend, Hannes!“ sagte sie freundlich und gab dem schon Essen den die Hand. „Du hast Hunger und Sorge — ich höre es schon. Na, es dich nicht so sehr ansehten — es reut dich wohl alles wieder ein!“

Er lachte — aber es klang mürrisch.

„N Tag, Lene! Und tu mir von Anfang an den einen Gefallen: Schenke dir diese Redensarten, weil sie uns doch nichts nützen. — Komm, Mädel, gib mir 'n Kuß — wer weiß, wie oft wir uns damit späterhin noch den Hunger werden vertreiben müssen. Mit einem gewöhnlichen Arbeiter hast du dich verlobt — und lassen wir's dabei, daß wir in vier Monaten betrauen wollen, dann nimmst du, kommt nicht noch etwas dazwischen, vollends einen Arbeitslosen zum Mann. Na, ich glaube ja fast, wir werden es eben noch lassen müssen.“

Sie hatte sich inzwischen zum Tisch gesetzt und legte dem Großen den die Schritten mündgerecht vor. Ruhig schüttelte sie den Kopf:

Entdeckung einer Tempel-Insel in Mexiko. Im See Cantemaco im mexikanischen Staate Vera Cruz hat eine wissenschaftliche Expedition, die vom Carnegie-Institut unter Führung von Dr. Frans Blom und Dr. Oliver La Farge ausgerüstet worden ist, eine Insel entdeckt, die mit Tempel-Ruinen bedeckt war und die im Maya-Kult eine besondere Weihe-stätte gewesen zu sein scheint. Zur weiteren Vergung und wissenschaftlichen Aufnahme dieser Funde wird die Tulane-Universität eine neue wissenschaftliche Expedition entsenden. Die erfolgreichen Forscher waren die ersten, die das Bergland von Tuxtla Mountains im Maya-Gebiet erforscht haben.

Dortmunder Kunstleben.

Im Spielplan des Stadttheaters erschien nach langer Zeit wieder einmal Leo Blochs komische Oper „Verjiegelt“, zweifellos eins der besten Werke neuzeitlicher Meister und schon in seinem Text nach Raupach eine der originellsten Schilderungen der töflichen und humorvollen Zustände der Biedermeierzeit. Die Aufführung traf den Ton dieser Zeit des Reizrods, der garten Galanterie und harmlosen Fröhlichkeit ganz vorzüglich. Alle Mitwirkenden, voran Kapellmeister Wolfram, waren sichtlich bemüht, den leichten Fluß der Handlung und Musik nicht zu stören. Hinterher gab es erstmalig eine Ballett-pantomime „Pierrots Sommernacht“ von Roedel. Die tänzerische Ausdeutung der nicht gerade überragenden Musik durch Rita Hoff war eigenartig, doch reizvoll.

Die reichsdeutsche Aufführung des Dramas „Das Biergetier“ von Steffen hat in weiten Kreisen wegen des weltanschaulichen Charakters des Stüdes Aufsehen erregt. Der Dichter bekennt sich in seinem Drama als Anhänger der Lehre von der Wiedergeburt des Menschen, der aus dem Tier in die Gottheit hineinwachsen soll. Das Biergetier (Mädel, Löwe, Stier und Schlange) ist nach des Dichters Meinung das Tierische in der Brust jedes Menschen. Es muß bezwungen werden durch das Göttliche. Dieses gedankliche Symbol erstreckt im Drama als Handlung. In der Verwirklichung dieses Problems ist Steffen gecheitert. Wenn daher das Werk als Ganzes genommen kein wirkliches Drama ist, so wachsen doch aus den Szenen höchst wirksame Einzelbilder heraus, die voll starker Kraft sind. Die Wiedergabe fand begeisterten Beifall.

Im Burgwalltheater ist man eifrig bemüht, der „Gräfin Mariza“, die in diesen Tagen ihren hundertsten Geburtstag feierte, eine würdige Nachfolgerin zu geben. Ob „Die Bachantinnen“ das Zeug in sich hat, dieses Erbe anzutreten, können wir nicht recht glauben, wenngleich Roland Miller bei der Inszenierung alle Mienen seiner reichen Begabung springen ließ. Wie wäre es, wenn man sich mal auf unsere klassische Operette besäße?

Musikdirektor Sieben, der uns im Herbst verläßt, will seinen Verehrern eine letzte Freude bereiten, indem er noch einmal sämtliche Beethoven'schen Sinfonien darbietet. Die ersten drei dieser Meisterwerke, denen in der plastischen Art, wie Sieben sie dirigiert, auch der Laie zu folgen vermag, fanden reichen Beifall. Getrübt wurde die Freude nur durch den Gedanken, daß es trotz heißen Bemühens nicht möglich war, ihn Dortmund zu erhalten.

Der Madrigalchor ist reich an Ereignissen von seiner Berliner Reise zurückgekehrt. In berechtigtem Stolz darf er sich rühmen, unter Hortschneider's Leitung nicht nur künstlerisch in Ehren bestanden zu haben, sondern namentlich auch der landsmännischen Idee der Westfalenvereine Berlins in hervorragender Weise gedient zu haben. In einem Kirchenkonzert in Reinoldi bewies er seinen Freunden erneut, daß er die Farben Dortmunds und die musikalischen Belange der Rheinlande in Berlin würdig vertreten hat.

Illustrationsprobe aus dem 3. Kapitel.



„Da liegt ein ausgelegtes Stück Arbeit, und wartet nur darauf, gemacht zu werden.“

„Nein, Hannes — ich glaube, es bleibt, wie wir es vorhatten. Unser bisheriger Einrichtung haben wir doch glücklich beisammen — und Arbeit hast du sicher schon nächste Woche wieder!“

Er sah mit schiefem Blick zu ihr hinüber.

„Wie genau du das weißt! Als ob nicht Laufende seit Jahr und Tag auf der Straße lägen und bummelten.“

Da sah sie ihn mit so hellen und stolzen Augen an, daß er sich eines warm aus dem Herzen aufsteigenden Wohlgefühls nicht erwehren konnte, und sagte:

„Ja, Laufende — das stimmt! Aber da sind wohl wenige darunter wie du — und mein Hannes ist keiner von Laufenden! Dafür glaube ich dich doch lieb, Hannes!“

„Na ja — na ja! Man wird ja sehen!“ Mehr oder anderes vermochte er nicht zu sagen; Born und Bitterkeit wollten sich nicht mehr bei ihm halten lassen.

Simmerlin verließ die Maßzelt in wenig froher Stimmung, und Hannes war zufrieden, als die alte Wanduhr die achte Stunde schlug. Er zog die Foppe an und griff nach der Wähe.

„Wir Arbeiter von Glasmacher u. Co. haben heute abend noch eine Besprechung im „Schwarzen Adler“ — um mal zu sehen, was sich vielleicht

Turnen und Sport.

Vom Wandern.

Vom Grund bis zu den Gipfeln, So weit man sehen kann, Jetzt blüht's in allen Wipfeln, Nun geht das Wandern an.

So sagt unser großer Befinger und Freund der Natur Eichenborff, und wen von uns, ob er nun am Schraubstock, an der Walze oder vor der Kohle sich quält oder auf dem Schemel hinter staubigen Akten hockt, packt nicht die gleiche Sehnsucht und Lust zum Hinausziehen in Feld und Wald, über Berg und Tal, wenn die Sonne gar so freundlich lacht! Und bist Du gar von der Kunst, dann suchst Du wohl schon in den ersten Vorfrühlings Tagen deine Klust, die Dir Dein liebste Kleid geworden ist, aus der dunklen Gasse des Kleider-schranks hervor, hältst stille Zwiegespräche mit ihr und freust Dich in Erinnerung



Blick von Dickschade auf Burg Altena.

zung vergangener und in der Hoffnung auf künftige frohe Wandertage; framsi auch wohl in Wanderkarten und Reisebeschreibungen herum und schmiedest Pläne.

Doch nun ist der Mai gekommen und damit die schönste Zeit zum Wandern. Wenn die Erde neu erwacht ist, wenn alles grünt und alles blüht, wenn Fint und Drossel um die Wette singen, dann zu ziehen in die schöne Welt,

gegen diesen Schwindler unternehmen läßt!“ sagte er, zu Mutter und Braut gebandt. „Sekretär Brandt sagte heute nachmittag schon: hier kann es nur Selbsthilfe geben. Also wollen wir mal sehen, wie wir uns selber helfen.“

„Wie stellt ihr euch das vor?“ fragte das Mädchen voll Interesse. „Wollt ihr die angefangene Ausschachtung für den Neubau an der Waldstraße auf eigene Hand ausführen? Du, Hannes — das wäre wirklich das Beste! Da häßet ihr gleich Arbeit.“

Einen Augenblick war Hannes verduht, dann lachte er laut heraus.

„Jetzt hast du einen Witz gemacht, Lene — aber wirklich keinen guten!“ rief er. „Wie stellst du dir das vor? Wir sind arme Teufel alle zusammen — und um den letzten Wochenlohn obenbrein betrogen! Und die Bauberrn, die Glasmacher u. Co. diese Ausschachtung übertragen haben, werden sich auch hüten, uns auf eigene Faust daranzulassen; nee, nee, den fetten Auftrag kriegt jetzt ein anderer Unternehmer — und wir lachen freundlich in den Mond! Ja, wenn man Geld genug hätte.“

„Gehört denn dazu Geld?“

„Ja, glaubst du denn, der Bauberrn zahlt im voraus? Da werden doch Werbe und Karren, Werkzeug und Zimmermaterial, vor allem aber Lohn-gelder gebraucht, die erst nachträglich wieder reinkommen! Aee, Mädel, so leicht ist es unferneim denn doch nicht gemacht, selber Unternehmer zu werden — noch dazu gleich für so große Sachen! Da genügt es nicht, ein verhältnismäßig fixer Vorarbeiter zu sein; wenn die verdammtsten Wenige fehlen, bleibt man ewig ein schosser Prolet!“

Das Mädchen war ein wenig enttäuscht, wollte sich das aber nicht anmerken lassen.

„Du gehst zum „Adler“ — da haben wir gemeinsamen Weg,“ sagte sie leichthin. „Ich will jetzt auch nach Hause.“ Sie nahm gleichfalls Hut und Jacke, verabschiedete sich von der alten Frau und verließ mit Hannes die Wohnung.

Vor der Haustür etnen Augenblick stehen bleibend, musterte Hannes wohlgefällig seiner Verlobten äußere Erscheinung. Und wie von einem Anflug guter Laune verführt, sagte er freundlich:

„Das muß man schon sagen, wenn man dich so schön und wie aus dem Ei gepeßt daherkommen siehst: du gibst recht gut mal eine Frau Bauunternehmer ab.“ Schade, daß du trotzdem nur einen simplen Vorarbeiter kriegst!“

Da sah sie, froh seiner besseren Stimmung, lachend zu ihm auf.

„Wenn ich mir vorstelle, du trügst statt Foppe und Kappe Mantel und Hut, so könnte ich dir wohl das Kompliment zurückgeben! Aber wozu? Wissen wir nicht auch so, was wir aneinander haben? Auch aus einem Vorarbeiter und einer Nähmaschine kann ein glückliches Paar werden, sollte ich meinen! Im übrigen weiß man eben auch gar nicht, was etwa noch alles kommen kann.“

Aber er war heute für die Ausmalung von Zukunftsbildern wenig empfänglich, in seine gereizte Stimmung über das Mißgeschick der Gegenwart zurückfallend, webte er ihre Fröhlichkeit raub ab.

„Seh dir keine Motten in den Kopf — Prolet bleibt Prolet, und keiner bist du.“

dorthin wo der Wald raucht, die Quelle entspringt und der Bach murmelt: es gibt wahrhaftig nichts Schöneres.

Ob Du nun allein Deine Straße ziehen willst, oder ob Du es für vorteil-hafter vorkommt, in Gesellschaft zu wandern, das wird Dich ja am besten die Erfahrung lehren. Ich möchte Dir aber trotzdem einige Ratschläge aus meinen eigenen Erfahrungen mit auf den Weg geben:



Im Rothaargebirge.

Wandere nicht in zu großer Gesellschaft; suche Dir ein oder zwei Kameraden, auf die Du Dich unter allen Umständen verlassen kannst. Dein Anzug soll einfach und ohne jedes Auffällige sein, ebenso wie Dein Benehmen; denn Du darfst nicht wie ein Wilder auf dem Kriegspfade durch die stille Natur toben. Soll Dir das Wandern zu einem nie verlassenden Brunnen reiner Lebensfreude werden, dann mache Dich frei von allen kleinlichen Alltagsorgen; denn draußen bist Du Mensch, nur Mensch!

Was die Unterfunfts-Gelegenheit anbelangt, so hat die Entwicklung des Wanderns in den letzten Jahren den Landmann und den Gasthofbesitzer selbst in den entlegensten Ortschaften gewigt gemacht. Also billige Quartiere sind selten. Da hat nun der über ganz Deutschland verbreitete Verband für

„Aber sagstest du vorhin nicht selber, daß es die Möglichkeit der Selbsthilfe gebe? Kann man nicht gleich große Dinge zwingen, so versucht man sich an kleinen.“

„Na, gut sein, Lene — es hat keinen Zweck, müßige Reden zu führen über diese Dinge. Weil es eben selber auch zwiischen uns beiden einen Punkt gibt, in dem wir uns wohl kaum je verstehen werden. Nur soviel sag dir fagen: unseze Selbsthilfe wird doch etwas an der zage ausseben, als du es dir vorstellen magst — aber sie wird uns zum Ziel führen!“

Das hatte fast wie eine Drohung geklungen; Lene erschau und sah bang in Hannes Gesicht. Wiltend legte sie die Hand auf seinen Arm.

„Hannes — du wirst dich zu keiner Unbefonnenheit reizen lassen! Mir zuliebe!“

Er aber wandte sich fast schroff ab, um schräg über die Straße hin dem inzwischen erreichten Versammlungsortal zuzustreben.

„Neden wir nicht mehr davon, Lene. — Und nun leb wohl — bis morgen, denke ich!“

Da ward ihr plötzlich so weh und angstvoll ums Herz, daß sie meinte, sie müsse ihn zurückhalten, um ihn vor schwerem Unglück zu bewahren; aber er war schon hinüber. Sie sah ihn in einer Gruppe erregt durcheinander sprechender Kollegen untertauchen — hörte unfreundliche und drohende Worte herüberhallen — und ging langsam und in schweren Gedanken ihres Weges weiter, als sie Hannes noch einmal erblickt hatte, wie er eben im Eingang der Wirtschaft verschwand.

Illustrationsprobe aus dem 6. Kapitel.



„Guten Morgen, Lene, Mädel — und ich gratuliere auch zur Frau Bauunternehmer!“

Sterbefälle.

21. April, Monegel, Walter, Elektrotechn. Abtlg. — 2. Mai, Edenfeld, Heinz, Eisenbahn-Abtlg. — 9. Mai, Reisch, Franz, Martinwerk — 2. Mai, Ehefrau von Krumrey, Karl, Maschinen-Abtlg. — 2. Mai, Gerhard; Kind von Leiske, Wilhelm, Blechwalzwerk. — 8. Mai, Walker; Kind von Cieslik, Johann, Hochofen.

Familiennachrichten der Schachtanlage Kaiserstuhl I/II.

Geburten:

Ein Sohn: 15. April, Erich Vierhaus K 1. — 21. April, Franz Gronau K 1. — 22. April, Wilhelm Wagner K 2. — 27. April, Heinrich Schwarze K 2. — 29. April, Alfred Brochhaus K 2. — 29. April, Adalbert Nowatzki K 2. — 30. April, Heinrich Rohpeter K 2. — 2. Mai, Walter Distelmeier K 2.

Eine Tochter: 18. April, August Dahlhoff K 1. — 21. April, Heinrich Hoffmann K 2. — 21. April, Gustav Klöne K 2. — 22. April, Ernst Kofsted K 2. — 27. April, Franz Czerwinski Kof. — 1. Mai, Walter Gabel K 2. — 1. Mai, Albert Lillig K 2. — 2. Mai, Albin Kaminski K 2. — 8. Mai, Paul Triller Kof. — 4. Mai, Arthur Königer K 2.

Sterbefälle:

26. April: Schreiner Karl Fronberg K 2.

Mutterberatung.

Die Mutterberatung findet nur Montags, Mittwochs und Donnerstags, nachmittags von 4—6 Uhr, im Speisesaal Eingang 1, Stahlwerkstr. statt.

Kleine Anzeigen.

Werksangehörige können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die **kostenlos** aufgenommen werden, an die Schriftleitung von „Hütte und Schacht“ einreichen.

Zu vermieten:

1 möbl. Zimmer

an Beamten.

Höhn, Robertstraße 16 part.

1 leere Mansarde

zu vermieten.

Ww. Hender, Bleichmännichstr. 23

Schluß des redaktionellen Teiles.

Hermann Meyer, Dortmund

GESCHÄFTSBÜCHER-FABRIK

Buchdruckerei

Gegründet 1875

Kontorbedarf

Geschäftsbücher jeder Größe nach beliebigem Entwurf, dauerhaft und aus bestem Papier. / Drucksachen aller Art von der einfachsten bis zur wirkungsvollsten Ausführung. / Ständig großes Lager in Büroartikeln / Fachmännische Beratung / Sorgfältigste Auftragserledigung

OSTWALL ECKE ROSENTHAL / FERNSPRECHER 1124

CLEMENS Modernes Kaufhaus

für

Manufaktur- und
Modewaren,
Strümpfe,
Unterzeuge,
Arbeiter-
Bekleidung,

Damen- u. Kinder-Konfektion.

Dortmund

Westenhellweg 102—106.

Spezial-Kaufhaus

SINN
G. M. B. H.
DORTMUND

Strumpfwaren / Wollwaren / Baumwollwaren
Unterzeuge / Herrenwäsche / Handarbeiten

Damen-} Wäsche * Damen-} Konfektion
Kinder-}

Eigene Strumpf- und Wäschefabriken

Tapeten, Farben, Lacke, Pinsel

kaufen sämtliche Werksangehörige am Besten und Billigsten

beim bunten Hund.

Trempa's bunter Hund — — — der Welt beste.

Bernstein-Fußboden-Lackfarbe

nur eigenes Fabrikat.
100 000 fad erprobt und
von jeder Hausfrau gelobt
2-Pfund Büchse 1,25 Mk.

Ludwigstr. 6

G. Trempa

an der Brückstraße
neben Cafe Central

Gegen

Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Kratzen im Halse

Bronchiol-Tabletten

bewährtes Vorbeugungs- und Linderungsmittel.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Pharmazeutische Abteilung der westf. Essenzfabrik, G. m. b. H., Dortmund